„Des Lebens goldene Gassen"

Roman von Felix Nabor

1.

Viktor Normann saß in dem weinlaubumsponnenen Pastorhause, das träumend im Schatten alter Kastanien an der Stadtmauer lag, und musizierte das Klavier. Rauschende Akkorde entströmten den Saiten, erfüllten das freundliche Gemach mit klingenden Tonwellen und zogen hinaus durchs offene Fenster.

Draußen stand ein heller Sommertag und schaute mit strahlenden Augen zum Fenster herein.

Hingerissen von der Schönheit der Welt da draußen und von der wunderbaren Musik, die ihn umrauschte, spielte der junge Mann mit feurigen, leidenschaftlichen Gesten. Er in die Töne, ganz in ihnen ein — er lyrische Beethovens heroischen Heldenliedes: „Eroica".

Seit einer Stunde schon übte er Beethoven'sche und Wagner'sche Musik und versenkte, berauschte das fromme, ernste Pastorat dieser revolutionären Musik; denn wenn die Musik, der auch eine dauernde Pflegestätte gewinnen hatte, so reichte sie doch über Handel'sche und Mozartische Sonaten oder über einen Bach'schen Choral kaum hinaus. Höchstens daß Pastor Normann, der ernste Mann mit dem grauen Zuckerkopf, in einer besonders weihevollen Stunde die erhabenen Melodien und die mächtigen, fest gefügten Chöre aus Handels „Messias" auf dem Klavier erklingen ließ. Dann lauschten Gattin und Tochter voll Andacht und das waren dann Feiertage der Kunst, Hohenpfade des Lebens!

Für die moderne Musik mit ihrer Nervosität und dem Sinnenkitzel war kein Raum im Pastorat: denn Normann war ein frommer und strenger Hirte, der für weltliche Dinge keinen Sinn hatte, sondern ganz in den Wissenschaften und in der Sorge für seine Herde aufging.

Um so feuriger wandte sich sein Sohn dem Weltleben und den modernen Meistern zu und sah in Beethoven und Wagner die Herren einer neuen, weltumspannenden Kunst.

Aller Familientradition und dem strengen Befehle seines Vaters gehorchend, hatte sich Viktor dem Studium der Theologie zugewandt; aber er haßte die strenge, trockene Gottesgelehrtheit in gleichem Maße, wie er die Musik liebte. Sie erschien ihm als das Manna des Lebens, war das Atemholen seiner Seele.

Ohne Wissen seines Vaters frequentierte er neben der Theologie Kontrapunkt und Harmonielehre, nahm Stunden in Gesang und Klavierspiel und machte bei seinem außergewöhnlichen Talent erstaunliche Fortschritte. Daß er sich das Studienhonorar am Munde abparte und die Theologie vernachlässigte, erfuhr sein Vater niemals.

So kam die heroische Musik der „Eroika" in das stille Pastorat des Städtchens Kirchfeld, das weltverloren in einem Seitentale des Neckars lag.

Während Beethovens Harmonien bald jauchzten, bald schluchzten, trat Viktors Schwester Agatha, ein schlankes, feines Mädchen mit blauen Augen und blonden Haaren, ein und mahnte den großen Bruder schüchtern: „Aber Viktor, tu' doch nicht so wild! — Du schlägst ja das Klavier zu Schanden! . . . Hör' auf . . . Papa kann im nächsten Augenblick von seinem Spaziergange zurückkehren und wird schelten, wenn er Dich so rasen hört . . . Er mag doch die lärmende Musik nicht leiden! . . . Gott, er hört mich nicht! . . . Was spielst Du denn? . . ."

Viktor warf den Kopf mit der blonden Mähne zurück und rief in das Rauschen der Akkorde hinein: „Ein Heldenlied, Kind! . . . Weltgeschichte in Tönen! . . . Mächtige Akkordschläge erklangen . . . wild zornige Synkopen und schneidende Dissonanzen fuhren dazwischen . . . Horch' auf, Agathe" tönte Viktors Stimme aus dem Wirbel von Harmonie heraus, „merk auf: Der Held naht! . . . Die alte Ordnung stürzt krachend zusammen und macht einem neuen, menschenwürdigen Dasein Platz! . . . Der kühne Held spannt das Glück an seinen Triumphwagen und geht jauchzend seinen Weg: ein stolzer, königlicher Sieger! . . ."

Da sprang klirrend eine Saite! — Agathe schrie laut auf. „O weh! . . . Die Saite! . . . Wie wird Papa schelten . . . Ach Gott, da kommt er eben! . . ."

Viktor klappte den Deckel zu und sagte, ohne Agathes Worte zu beachten: „Verstehst Du nun die Große, die in der „Eroica" liegt? So schreiten Helden! . . . So brechen sie ihre Fesseln entzwei! . . ."

„Ja, ja . . . aber als . . . Saite gesprungen!"

„Was liegt an einer armseligen Saite, wo in Großem auf dem Spiele steht: Die weltweite Mission der Emanzipation aller Unterdrückten, aller Armen, Mühseligen und Beladenen! . . . Ich sag' Dir, daß man sich . . . Agathe . . . Du . . . Du . . . Du